



Prominente predigen zu „9, 5 Thesen“

Eine Initiative von Pfarrerin Mechthild Werner und Dekan Markus Jäckle

in der Gedächtniskirche Speyer

jeweils am zweiten Sonntag im Monat um 11 Uhr

Gottesdienst am 13. August September 2017 mit Werner Simon

8. These:

„Wir machen die Erde untertan!?“

Textimpuls + Lutherzitate (Vach)

„Wir machen die Erde untertan!?“

Diese Formulierung geht zurück auf einen Vers aus dem Schöpfungsbericht aus dem ersten Buch Mose. Dort heißt es

„Und Gott segnete die Menschen und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und **machtet sie euch untertan** und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel im Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.“

Auf den ersten Blick befolgen wir Menschen dieses Wort Gottes sehr erfolgreich. Wir sind fruchtbar und mehren uns so sehr, dass die weltweite Bevölkerung in jeder Sekunde um 3 Menschen wächst. In der Minute macht das 157 Menschen. Und in einem Jahr kommt zur Weltbevölkerung die gesamte Einwohnerzahl Deutschlands hinzu.

Allein schon mit der Masse der Menschen machen wir uns die Welt also untertan.

Doch unser Einfluss geht so weit, dass bekannte Geologen mittlerweile von einem eigenen Erdzeitalter sprechen: dem Anthropozän. War früher die Natur die bestimmende Macht auf der Erde, so hat im Anthropozän der Mensch diese Rolle eingenommen.

Wir machen uns die Erde untertan, indem wir unseren, oft egoistischen Interessen nachgehen. Sonst ist ja auch niemand da, der unser Interesse infrage stellt!

Die Fische des Meeres protestieren nicht gegen zu hohe Fangquoten. Das Getier, das auf Erden kriecht, kämpft mit Platzproblemen, weil wir seinen Lebensraum rauben.

Dem WWF zufolge hat sich die Zahl der Säugetiere, der Vögel, Reptilien und Fische seit den 70er Jahren im Schnitt halbiert! Ihr Protest ist leise, aber unumkehrbar.

Doch unser Einfluss auf die Erde geht auch uns Menschen an den Kragen. Aktuell ringen wir uns unsere Luft und Abgaswerte, die für manch einen Wirtschaftenden scheinbar nur pro forma zu verstehen sind.

Wer nicht ganz die Augen verschließt und die Vernunft abschaltet, der merkt, dass unser selbstverständliches Wirtschaften mit der Erde längst seine Grenzen erreicht hat. Diese Erkenntnis ist alles aber andere als neu. Schon Martin Luther hat im 16. Jahrhundert gesagt, ich zitiere:

„Viele unserer Beschwerden kommen ja daher, dass die Luft und Erde vergiftet wird und dadurch Früchte, Wein und Getreide. Wenn Du darein einwilligst, müssen wir uns den Tod an unseren eigenen Erzeugnissen anessen und antrinken.“ (Gebet WA 2,178f. in Martin Luther, Das Handwerkszeug des Christen, Stuttgart 91, S. 98)

In Zeiten von mit Fibronil vergifteten Eiern sind das deutliche Worte. Wir sollten uns Gedanken machen.

Wir machen die Erde untertan!?" Wie steht es 500 Jahre nach Luther um ein nachhaltiges Wirtschaften für die Zukunft von Mensch und Mitwelt?

Lieber Herr Simon, wir freuen uns auf Ihre prominenten Gedanken!

Liebe Gemeinde,

ich bedanke mich, hier sprechen zu dürfen und bitte um Gottes Hilfe bei meinem Reden und Eurem Zuhören

Frau Pastorin Vach hat mich freundlich vorgestellt, auch dafür danke ich und ergänze etwas: Ich bin geborener Lutheraner aus der evangelischen Landeskirche Hannover, genau aus Wittingen in der Lüneburger Heide, wo die beiden Spittas lebten, Philipp Superintendent war und sein Sohn Friedrich geboren wurde. Wir singen ihre Lieder "aus

Psalter und Harfe", aber kaum einer kennt sie. Ich blies das Tenorhorn im Posaunenchor. Später zog ich mit meiner Frau in die Diaspora unter die Reformierten nach Ostfriesland, war dort Kirchenvorstand und Bezirkssynodaler und bin vor 25 Jahren -welch glückliche Fügung- hier in der unierten Kirche der Pfalz angekommen, war Presbyter in der Hambacher Pauluskirche und bin Kurator der evangelischen Akademie der Pfalz.

Mir ist das Thema vorgegeben worden "Wir machen die Erde untertant?! (mit Fragezeichen und Ausrufezeichen) Wie steht es 500 Jahre nach Luther um ein nachhaltiges Wirtschaften für die Zukunft von Mensch und Mitwelt?" - Das ist offensichtlich nicht Luthers Thesen entnommen, sondern der Schöpfungsgeschichte Genesis 1. Kapitel Vers 28, und ich lese den Vers davor mit: "Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertant".

Über zwei Fragen möchte ich nachdenken:

1. Wie hat Luther das gemeint? Und
- 2.
3. Was haben wir daraus gemacht? Und dies an drei Beispielen: Luftverschmutzung, Textilindustrie und Kinderarbeit

Da liegt es nahe sich erstmal dem Text selbst zu nähern. Die Urfassung war bekanntlich Hebräisch. Mit der Fassung hat Luther gearbeitet und die lateinische Vulgata und die griechische Septuaginta hinzugezogen.

Er hatte also das hebräische Wort "kabasch" vor sich. Das kann man mit "untertant machen" übersetzen, aber auch mit "die Erde kultivieren und das in der Fürsorge eines Hirten, sich um seine Herde kümmert". Ebenso wie das "subicite eum" der Vulgata neben "unterwerfen" eben auch "bearbeiten" meint.

Ich verstehe das als Luthers Antwort auf die Stellung des Menschen in der damaligen Welt. Sie lebten in großer existenzieller Angst. Sie hatten Angst vor dem nahen Weltuntergang und dem jüngsten Gericht, Angst vor der Hölle und vor dem Fegefeuer. Deshalb konnte der Ablasshandel so gut funktionieren.

Darauf hat Luther mit "macht euch die Erde untertant" geantwortet. Luther sagt damit: Der Herr gab den Menschen die Herrschaft über die Erde und die Mitgeschöpfe. So wollte Luther den Menschen mit dieser Zusage Gottes die Angst vor der eigenen "Ohnmacht" nehmen: Ihr seid Gottes Ebenbild und deshalb seid ihr nicht ohnmächtig.

Und dieser Auftrag, dieses Geschenk Gottes gilt auch heute für jeden von uns.

Es gibt ja durchaus Zeitgenossen, die behaupten, dass es auf Erden besser wäre ohne den Menschen. Das kann aber dahinstehen. Es ist jedenfalls nicht Gottes Plan. Gott hat uns Menschen in die Welt gesetzt und wir müssen damit leben, dass wir Spuren hinterlassen, positive und unvermeidbar auch negative.

Gott hat uns geschaffen als "Menschen zu seinem Bilde". Dieser Satz steht dem "untertan machen" unmittelbar voraus. Wir müssen also Gottes Auftrag so verstehen, dass wir seine Schöpfung bewahren sollen. Denn die Vorstellung, dass Gott uns beauftragt hätte, seine Schöpfung zu zerstören, wäre völlig abwegig und absurd.

Heute umschreiben wir diesen göttlichen Auftrag mit "Nachhaltigkeit". Es herrscht Einigkeit, dass dauerhaft stabile Gesellschaften nur zu erreichen sind, wenn ökologische, ökonomische und soziale Ziele nicht gegeneinander ausgespielt, sondern gleichrangig angestrebt werden. Diese Ziele sollen für alle Länder der Welt (globale Gerechtigkeit) und für künftige Generationen (Generationengerechtigkeit) gelten.

Offen bleibt aber die Frage, wie soll das umgesetzt und gar gegen Widerstände durchgesetzt werden. Die Kündigung des Pariser Klima Abkommens durch den, leider aus der Pfalz stammenden, Präsidenten der USA ist ein schlimmes Beispiel.

Damit komme ich zu meiner zweiten Frage:

Und was haben wir daraus gemacht?

Wir hören heute wieder von großer Angst, von Ohnmacht und Hilflosigkeit, aber nicht mehr gegenüber der Natur. Und gar von Angst vor dem Jüngsten Gericht hört man so gut wie gar nicht.

Ganz oben steht heute der Klimaschutz. Es wird nach Verboten gerufen, weil wir vermeintlich unser Tun und Lassen nicht mehr beherrschen. Wir sind uns selbst unheimlich. Wir fühlen uns ohnmächtig wie Luthers Zeitgenossen. Wir haben -wieder- Angst!

Und zwar besonders gegenüber DER Wirtschaft, wer immer das ist, jedenfalls den Konzernen gegenüber fühlen wir uns allein und verloren. Auch wenn wir persönlich dort gute Arbeit haben, zum Beispiel in Wörth oder Ludwigshafen.

Aktuell geht um die Luftverschmutzung durch Dieselmotoren. Gefordert werden Dieselfahrverbote in Städten und die völlige Abschaffung des Verbrennungsmotors.

Haben wir tatsächlich seit Luther nichts in Sachen Nachhaltigkeit dazu gelernt?

Eins will ich vorausschicken. Es steht außer Zweifel, dass mit Abgaswerten und Verbrauchsangaben Schindluder getrieben wurde. Einerseits haben sich die Autohersteller gegenseitig übertrumpft mit immer besseren Werten. Aber die Kunden haben das nur zu gerne geglaubt, obwohl kein Auto im Straßenverkehr den Kraftstoffverbrauch aus dem Katalog je eingehalten hat.

In den Diskussionen werden die Antriebssysteme so dargestellt, wie es gerade passt. Der Hybridantrieb soll die Lösung sein, obwohl so ein Auto zwei Antriebe braucht. Es schafft nur 50 km mit der Batterie und muss dann doch auf den Verbrennungsmotor umschalten. Für die Kurzstrecken wären doch das Fahrrad oder öffentliche Verkehrsmittel die bessere Lösung.

Oder besser gleich "echte" Elektroautos wie von Tesla. Aber wo gibt es flächendeckende Stromversorgung? Wie unökologisch sind Batterien bei der Herstellung und

Entsorgung? Ganz zu schweigen davon, dass der Strom zwar aus der Steckdose kommt, aber wie kommt er dahin?

Immerhin haben wir mit den Rußpartikelfiltern beim Diesel, seit 1990 den Feinstaubanteil von 1,5 Millionen auf 0,5 Millionen Tonnen gesenkt. Und die wurden bei uns erfunden in Edenkoben bei Gillet.

Dieselmotoren verbrauchen die Hälfte weniger Kraftstoff gegenüber Benzinern, sie stoßen kaum CO² aus, dafür aber nun mal sehr viel Stickoxyd. Benzinmotoren sind hingegen CO²- und Feinstaubschleudern.

Viele Menschen wollen diese technischen Zusammenhänge nicht wissen, geschweige denn verstehen. Sie fordern schnelle und einfache Lösungen. Fahrverbote oder Quoten für Elektro-Autos. Das kennen wir und nennen es in der Parteipolitik zutreffend Populismus.

Doch wo bleibt die Reaktion der Autofahrer? Verzicht auf Bequemlichkeit, Luxus und Mobilität? Flächendeckend Fehlanzeige!

Ich stelle fest, dass wir seit Luthers Zeiten unsere Städte viel besser bewohnbar gemacht haben.

Denn die Städte in der Antike und im Mittelalter waren dreckig und giftig. Schwermetallspuren aus dieser Zeit finden wir heute noch im ewigen Eis. Auch deshalb hatten die Menschen damals eine so kurze Lebenserwartung.

Und heute rühmt sich mancher seiner Holzöfen und offenen Kamine. In Wahrheit erzeugen diese Hausbrandstätten sogar mehr Feinstaub als alle Dieselmotoren zusammen.

Und ob ein Übermaß an Weihrauch nicht nur den Heiligen schwärzt und zu dem Feinstaub erzeugt, kann hier dahinstehen. Denn auch dieser Gottesdienst ist Dank Martin Luther ein konkreter Beitrag zur Luftreinhaltung, nämlich Weihrauch frei.

Ich wage also die These, dass wir gegenüber der Zeit Luthers vieles besser gemacht haben.

Und wir müssen bedenken, was totalen Verbote bewirken.

Es geht hier um Arbeitsplätze bei unseren Fahrzeugherstellern in der Pfalz, bei Daimler mit LKWs in Wörth, bei John Deere mit Mähdreschern in Zweibrücken und bei OPEL mit Motoren in Kaiserslautern. Und bei den hiesigen Zulieferern wie Gillet für Auspuffanlagen in Edenkoben, Borg Warner mit Turboladern in Kirchheim-Bolandern und viele andere mehr, für die wir ohne Verbrennungsmotoren keine Arbeit mehr haben.

Und was wird aus den Leuten bei den Pfalz Flugzeugwerken ohne Flugzeuge und Vögele mit Straßenfertigern in Rheingönheim? Das sind zusammen mindestens 25.000 von 109.000 gewerblichen Arbeitsplätzen in der Pfalz!

Und was wird aus den vielen Handwerkern und Berufspendlern, die mit rund 600.000 Dieselaautos allein in Rheinland-Pfalz fahren, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen?

Diese Arbeitsplätze wollen wir doch nicht von heute auf morgen mit Verboten abwickeln? Dann wäre es vorbei mit dem sozialen Frieden.

Fest steht aber auch, dass die vor 500 Jahren lokale Umweltzerstörung im Zuge der Industrialisierung zu einem globalen Problem herangewachsen ist. Schon allein, weil wir so viel mehr Menschen auf Erden sind. Getreu dem göttlichen Auftrag der Schöpfungsgeschichte: "Seid fruchtbar und mehret euch!" Aber das wäre eine eigene Predigt.

Heute fordern die sich entwickelnde Länder für sich denselben Wohlstand, den wir längst haben. Sie wollen alle sauberes Trinkwasser, genügend zu Essen, medizinische Hilfe und Mobilität. Wie soll das gerecht gelingen?

Und damit ich bei meinem zweiten Beispiel zu unserem Umgang mit der Welt: der Textilindustrie. Nachdem sie auch in Pfalz lange große Bedeutung hatte, ist Sie inzwischen für Bekleidung bei uns fast völlig verschwunden.

Heute werden in Bangladesch Textilien produziert, für uns als Kunden. Dabei macht die Textilindustrie in Bangladesch 10 % des Bruttoinlandproduktes und sage und schreibe 80 % des Exportes aus.

Aber das geschieht oft unter unerträglichen Bedingungen, die zum Tode vieler hundert, ja tausend Menschen geführt haben. Denn selbst einfachste Arbeits- und Brandschutzbedingungen werden dort häufig nicht gewährleistet.

Es ist zwar nicht zu leugnen, dass diese Textilindustrie in Bangladesch die Armut gemildert, die Lebenserwartung verlängert und die Kindersterblichkeit verringert hat. Aber um welchen Preis?

Und vor allem was können wir hier in der Pfalz gegen die Tod bringenden Arbeitsbedingungen tun?

Wir helfen den Menschen in Bangladesch gewiss nicht, wenn wir kategorisch ihre Produkte boykottieren. Denn die Menschen dort sind auf ihre Arbeit und den Verkauf ihrer Textilien bei uns angewiesen.

Wir sprechen von sozialer und ökologischer und ökonomischer Verantwortung in den Lieferketten von dort nach hier. Also wieder die drei Prinzipien der Nachhaltigkeit. So haben sich die Firmen Aldi, Tchibo und kik im Textilbündnis darauf verpflichtet und wollen Produktionsfirmen bevorzugen, die diese Kriterien einhalten.

Auch das ist nur ein Schritt. Doch wer soll das durchsetzen, wenn für ein Oberhemd mehr als hundertvierzig Firmen in zig verschiedenen Ländern beteiligt sind vom Baumwollpflanzer bis zur Näherin?

Zuerst sind die Hersteller-Staaten gefordert für faire Bedingungen zu sorgen. Aber dazu fehlt ihnen oft die Macht oder der Wille, weil Korruption und Vetternwirtschaft vorherrschen.

"Protect - Respect - Remedy" - "Schutz, Respekt und Abhilfe" können wir nur alle gemeinsam verwirklichen. Das müssen unsere Unternehmen und unsere Regierung von den Herstellerstaaten einfordern.

Und auch wir als Kunden sind keineswegs ohnmächtig. Wir können bewusster einkaufen, dort wo wir die Lieferketten wenigstens einigermaßen nachvollziehen können. Und vor allen Dingen, dürfen wir als Kunden nicht nur zum Billigsten greifen. Ein T-Shirt für 99 Cent kann nicht fair hergestellt sein!

Und damit bin ich bei meinem dritten Beispiel: der Kinderarbeit. Für uns alle gewiss ein Schreckgespenst, ein scheinbar absolutes no go! Auch hier wird ein Verbot gefordert und der Boykott aller Waren, die durch Kinderarbeit produziert wurden.

Den Völkern, die in Not und Armut leben, wollen wir also sagen, was richtig und falsch ist. Denen, auf deren Rohstoffvorkommen und deren viel zu billiger Arbeit vieles von unserem heutigen Wohlstand entstanden ist! Das hilft niemandem, das kann keiner gebrauchen! Und das ist gewiss nicht mit "macht Euch die Erde untertan gemeint"!

Hier hilft uns die über jeden Verdacht erhabene Internationale Arbeitsorganisation ILO in Genf, die Kinderarbeit dann verbietet, wenn sie gefährlich und schädlich ist für Kinder, ihnen den Schulbesuch vorenthält, die Arbeit maßlos lange dauert und harte Arbeit ist. Es kann durchaus richtig sein, Kinder in das Erwerbsleben mit einzubeziehen. Nennen wir es "gute" Kinderarbeit, die den Kindern nicht schadet, aber ihren Familien hilft.

Wissen sie noch, warum die Ferien in Bayern und Baden-Württemberg so spät gelegt wurden? Weil die Kinder bei der Ernte helfen mussten, statt zur Schule zu gehen. In der Lüneburger Heide hießen deshalb die Herbstferien "Kartoffelferien" und auch ich habe als Kind bei der Kartoffelernte, gearbeitet, na gut: geholfen. Das ist bei uns längst vorbei.

Aber natürlich müssen wir den Ländern mit Kinderarbeit dringend beistehen, dass dort bessere Bedingungen geschaffen werden. Das erfordert sicherlich Geld von uns, aber vor allem Geduld und Ausdauer, gegenseitiges Verständnis und Vertrauen. Nur so können wir den Menschen nachhaltig helfen: sozial, ökologisch und ökonomisch.

Mit Besserwisserei und Durchpeitschen schneller Ergebnisse, setzen wir die Projekte in den Sand und verspielen jegliches Vertrauen der Menschen vor Ort.

Und erst recht handeln damit wir gegen den göttlichen Auftrag, uns die Erde untertan zu machen. Ich habe versucht, das heraus zu arbeiten. Wir sollen uns fürsorglich um Gottes Schöpfung und unsere Mitmenschen fern und nah kümmern.

Ich grüße Sie im Wissen, das Gottes Frieden höher ist als alle unsere Vernunft, und rufe Ihnen den Wochenspruch aus Lukas im 12. Kapitel Vers 48 zu:

- und auch hier lese ich den Satz davor mit:

"Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt und hat nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden.

Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern."

Amen